

Verdis Requiem: große Emotionen

Die Bayer-Philharmoniker sorgten zusammen mit den Chören der **Konzertgesellschaft Wuppertal** und dem **Städtischen Musikverein Düsseldorf** für einen unvergesslichen Abend.

VON MONIKA KEERN

LEVERKUSEN Als „Verdis größte Oper“ hat George Bernard Shaw dessen Requiem eingestuft. Auch wenn das formal nicht ganz richtig ist, gibt es wohl keine zweite Totenmesse, die so stark von Bühnentauglicher Dramatik lebt. Der Orchesterpart ist voll von lautmalerischen Stellen und Effekten.

Das holte Rainer Koch mit seinen Bayer-Philharmonikern deutlich hervor. Stille Anspannung war deswegen im ausverkauften Forum zu spüren. Eine Etgriffenheit, die vom ersten gehauchten „Requiem“ des Chores, bis zum beruhigten, tröstlichen Schluss reichte. Zwischen diesen Pianissimo-Eckpunkten ging es heftig zur Sache. Da wurde gelitten und gebangt, gefleht und eine beängstigende Vorstellung vom Weltgericht Gottes aufgezeigt.

Es war die Fortsetzung der Zusammenarbeit zwischen Bayer-Orchester und den vereinigten Chören der Konzertgesellschaft Wuppertal und dem Städtischen Musikverein Düsseldorf. Leiterin Marielady Bossetto, die das Werk mit beiden Ensembles einstudiert hatte, reihte sich selbst zwischen ihren Sängern ein und übergab die Leitung in die Hände Rainer Koch.

Da war sie gut aufgehoben. Er versteht sich darauf, Mannorbesetzungen ganz souverän und mit freundlicher Bestimmtheit zu führen. Und da wurde nicht mit Dramatik gespart. Etwa das mehrfach wiederkehrende „Dies irae“, das hier wie eine rasante Fahrt in den Höllenschlund die Gemüter mit in die Tiefe riss oder die vehementen Rufe „Quantus tremor“, die sich wie Peitschenhiebe auf die Ohren senkten. Wie wirkungsvoll schmeichelte

Bayer-Philharmoniker

Früher Nach der Gründung 1904 vor allem bei Promenaden- und Gartenkonzerten sowie der musikalischen Umrahmung von Fabrik- und Jubiläumsfeiern eingesetzt. Heute Das Wertsorchester umfasst 90 Mitglieder, von denen die meisten mit Bayer eng verbunden sind. Viele Konzerte mit international renommierten Solisten.

ein sanftes Pianissimo nach solchen extremen Forte-Ausbrüchen, in denen die Chorsänger nicht nur Stimme, sondern auch heftige Emotionen einsetzten.

Ein gut einstündiges lautes Grausen und Flichen, das dann am Ende durch den Wechselgesang zwi-

schen Chor und Sopranistin „Libera me Domine, de morte aeterna“ eine gnädige und tröstende Wendung erfährt. Nicht mit der Vorstellung von Höllenstrafen endet das Requiem Giuseppe Verdis, sondern mit der Aussicht auf Erlösung und unverdiente göttliche Gnade. In der abschließenden, relativ schlichten Fuge erhob der Chor die Aussage zum Ordnungsprinzip.

Kurzfristige Umbesetzungen gab es bei den Männerstimmen im Solistenquartett. Bassist York Felix Speer wurde gelegentlich vom Orchester zugedeckt. Den passenden italienischen Belcanto brachte Tenor Alfred Kim in die Aufführung. Warm, rund und trotz der Fülle wenig überzeugte Gerhild Romberger mit ihrem großen Mezzo-Umfang. Schwergewichtig, und mit Tendenz zum Anschleifen dagegen der Sopran von Francesca Scaini.